

REGIONAL PARK RHEINMAIN



Mit freundlicher Unterstützung von

Stiftung Flughafen Frankfurt/Main
für die Region



Römisch-Germanisches
Zentralmuseum
Leibniz-Forschungsinstitut
für Archäologie

R | G | Z | M

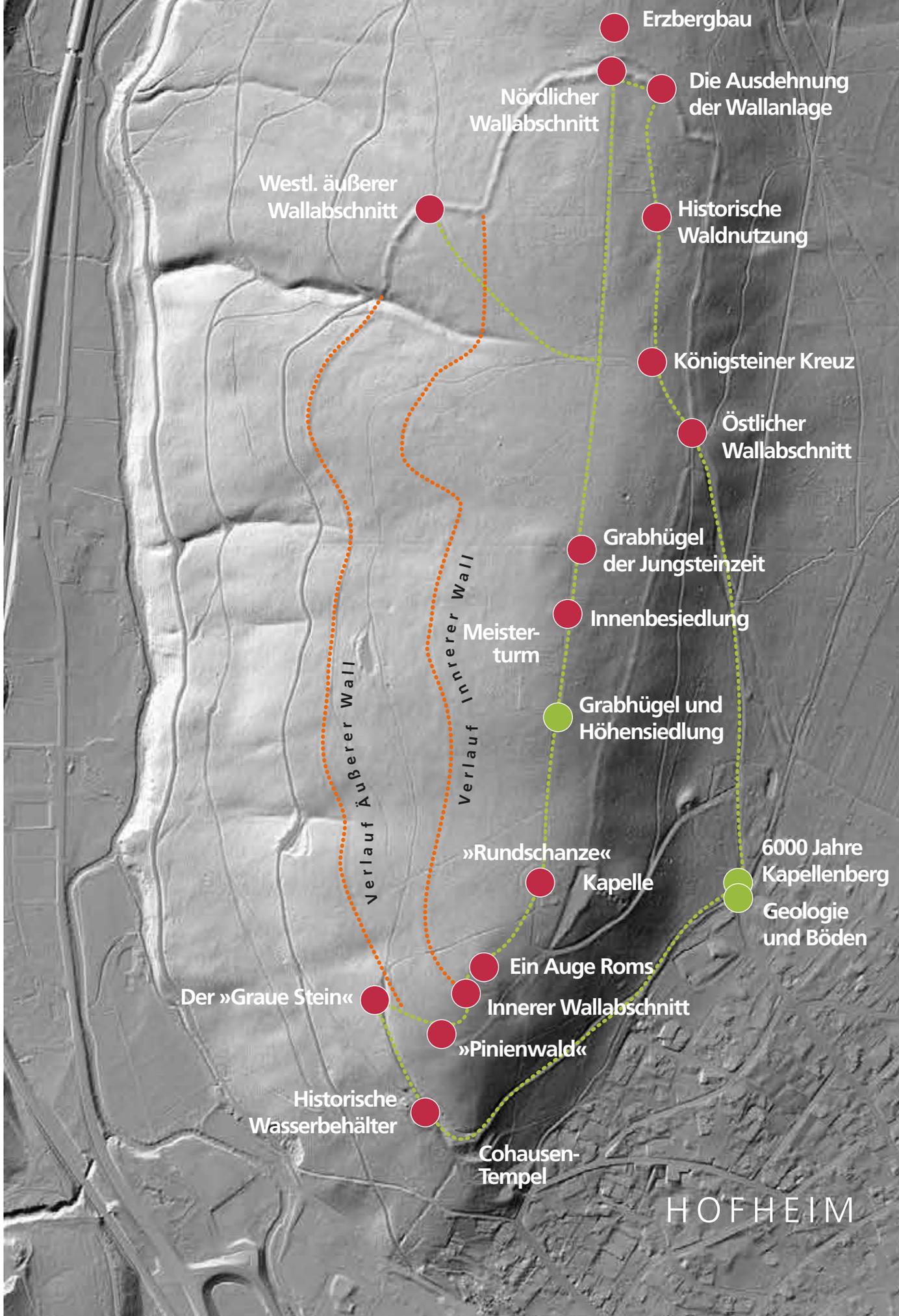
Ein Gemeinschaftsprojekt der
Stadt Hofheim und des RGZM

● Stele

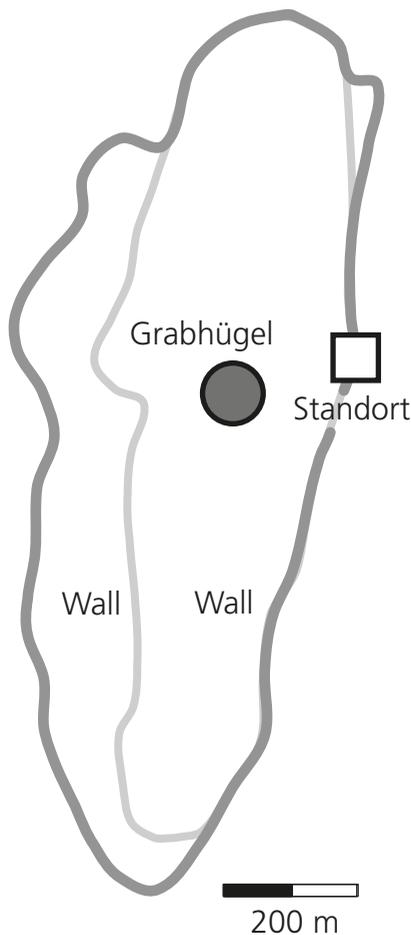
● Infotafel

Datenquelle:
Hessische Verwaltung für
Bodenmanagement und
Geoinformation, 2012.

0 100 200 300 400 500 m



Östlicher Wallabschnitt



Wallausbau
um 3600 v. Chr.

□ Standort

An dieser Stelle wird der Wallverlauf durch den Aufstieg zum Plateau und einen Transportweg vom Eisenerzabbau Gundelhard durchbrochen. Ob hier bereits in der Jungsteinzeit ein Durchgang besteht, ist unklar.

Der Wall verläuft nahe der Geländekante des Abhanges und ist daher stark erodiert. Dieser Abschnitt wird wahrscheinlich um 4200 v. Chr. zunächst als

Palisade errichtet und besteht mit mehreren Ausbauphasen bis zur Aufgabe der Befestigung nach 3600 v. Chr. fort.

Königsteiner Kreuz



Wallfahrt (Stahlstich 1853)

Im Jahr 1666 geloben die Bürger Hofheims jährlich eine Wallfahrt durchzuführen, falls ihre Ge-

meinde von der Pest verschont bliebe. In der Folge wird 1792 das Königsteiner Kreuz aus rotem Sandstein von Hofheimer Bürgern gestiftet und am früheren Königsteiner Weg aufgestellt. Das Kreuz ist Treffpunkt von Wallfahrern, die aus Richtung Königstein kommen, um gemeinsam mit den Gläubigen aus Hofheim zur Bergkapelle zu pilgern.

Historische Waldnutzung

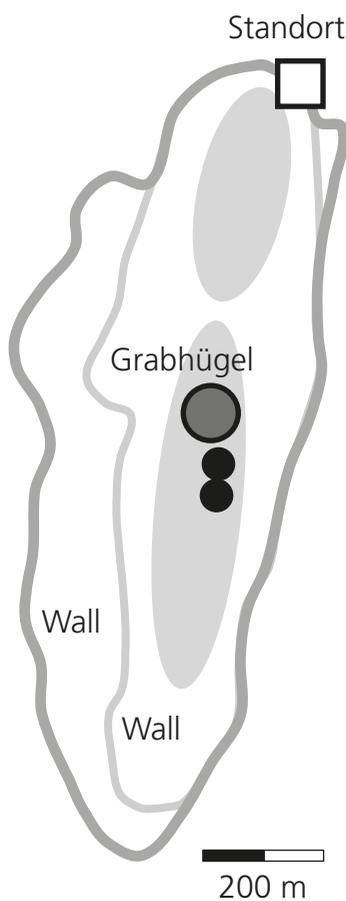


Zeichnung Kapellenbeg um 1865

1352 erhält Hofheim Stadtrechte und damit das Recht, den Wald auf dem Kapellenberg zu nutzen. Dazu gehören Holzzuteilungen an die Bürger und der Verkauf von Brenn- und Bauholz. Der Holzhandel und die Eichelmast für die Schweine bleiben wichtige Einnahmequellen für die Stadt.

Durch intensive Nutzung geht der Baumbestand zurück und der Kapellenberg verbuscht. Erst ab 1807 beginnt man mit der systematischen Wiederaufforstung.

Die Ausdehnung der Wallanlage



Wallanlage und Innenbesiedlung zwischen 3750 und 3650 v. Chr.

Auf dem Plateau des Kapellenberges verläuft die Wallanlage vom südlichen Sporn bis zu dieser Stelle. Sie hat damit eine Nord-Süd-Ausdehnung von 1300 m und eine Ost-West-Ausdehnung von 500 m. Der äußere Wallverlauf umfasst 3090 m und schließt einen Raum von 45 ha ein.

Die zwischen 3750 und 3650 v. Chr. besiedelte Innenfläche auf dem Rücken des Kapellenberges umfasst 24 ha.

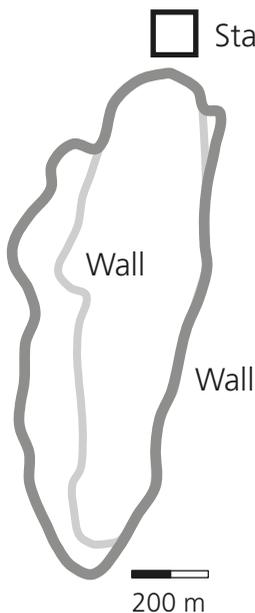
Erzbergbau



Erzabbau



Standort



Wall

Wall

200 m

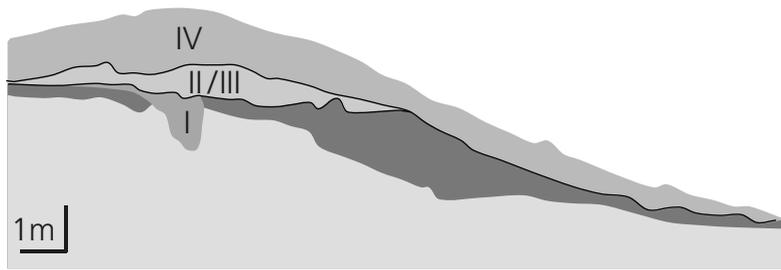
Wallanlage
und Erzabbau.

Brauneisenstein wird bereits 1683 am Lorsbacher Kopf und Eisenerz an der Gundelhard entdeckt. Die Vorkommen werden im Tagebau genutzt, die Blütezeit liegt zwischen 1854 und 1860. Bis 1861 beträgt die Gesamtförderung 20.000 Zentner.

Die Erzaufbereitung erfolgt in der Hammermühle zwischen Hofheim und Lorsbach sowie in der »Papiermühle« – heute

Showspielhaus – in Hofheim. Die ehemaligen Gruben finden sich entlang der Wege in Richtung Gundelhard. Die schrägen Hangwege am Kapellenberg und der Schmelzweg dienen damals dem Transport zu den Schmelzmühlen.

Nördlicher Wallabschnitt

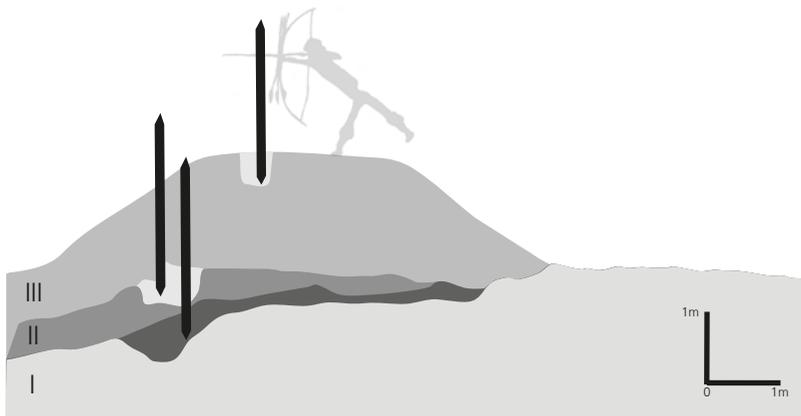


Schnitt durch Wall (nach Grabung 2008)

Nach Norden ist der Wall am höchsten.

Er wird an dieser Stelle in vier Phasen errichtet, beginnend zwischen 4200 und 4000 v. Chr. mit einer ebenerdigen Palisade. Nach einer Unterbrechung wird der Wall erweitert und dann noch zweimal aufgeschüttet. Heute sichtbar ist das, allerdings verfallene, Endstadium, das nach 3600 v. Chr. aufgeschüttet wird. Das Alter des vorgelagerten Wall-Graben-Systems ist unklar, möglicherweise gehört es zum letzten Ausbaustadium.

Äußerer westlicher Wallabschnitt

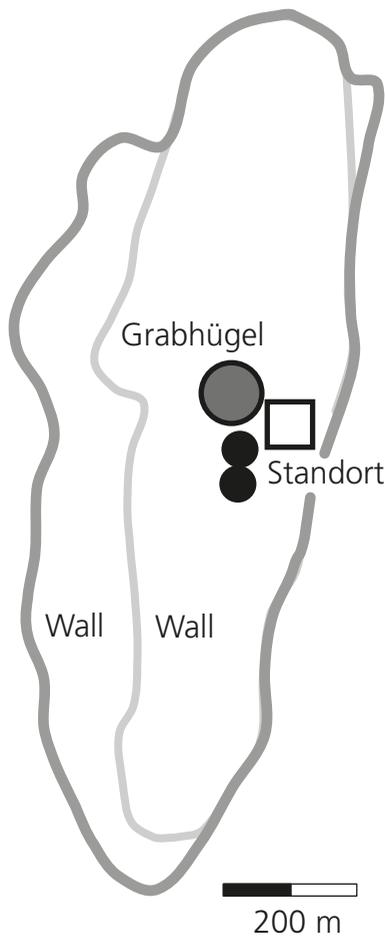


Schnitt durch Wall (nach Grabung 2012)

Der heutige Weg zum Schwarzbach existierte vielleicht bereits

in der Jungsteinzeit, denn an dieser Stelle wurde ein etwa 1 m breiter Durchgang im Wall gefunden. Auch ist die ursprüngliche Wallböschung im Grabungsprofil noch erhalten, sodass eine realistische Rekonstruktion möglich ist. Ein Pfostenloch gibt Aufschluss über die Dimension der Palisade, deren Höhe wird durch die jungsteinzeitliche Darstellung eines Bogenschützen bestimmt. Die Rekonstruktion gibt den Zustand nach 3750 v. Chr. wieder.

Grabhügel der Jungsteinzeit



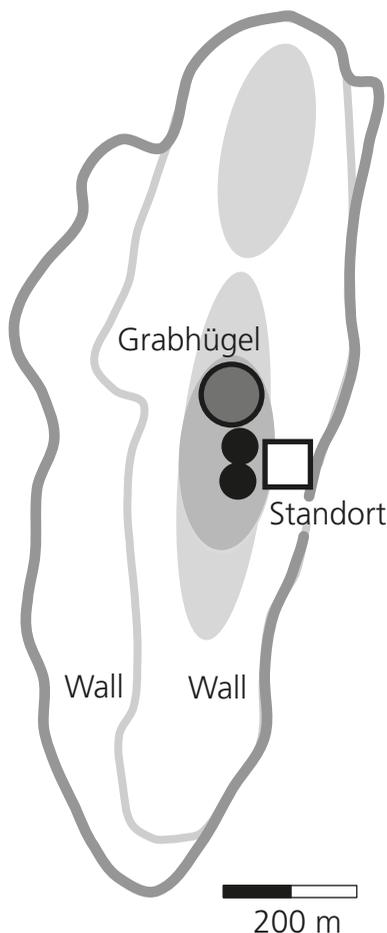
Lages des Großgrabhügels
und der benachbarten
kleineren (Standort)

Eine erste Grabung am seinerzeit allerdings nicht erkannten Großgrabhügel findet bereits vor oder um 1880 im Zuge des Waldwegeausbaus statt.

Vermutlich stammen zwei Steinbeilklingen, eine davon aus Jade, aus dem noch heute sichtbaren Schnitt. Der Hügel wird zwischen 4500 und 3900 v. Chr. angelegt. Etwa 1000 Jahre

nach dem Ende der Michelsberger Kultur werden um 2500 v. Chr. in der Nähe des Großgrabhügels zwei kleinere errichtet.

Innenbesiedlung



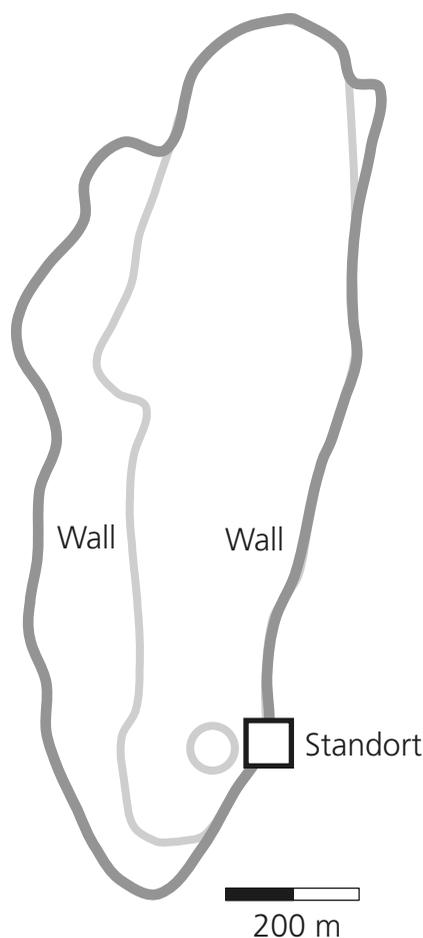
Ausdehnung der Innenbesiedlung zwischen 3750 und 3650 v. Chr. und um 2500 v. Chr.

Der Bereich um den Königsteiner Weg wird ab etwa 4500 v. Chr. durch die Menschen der Jungsteinzeit genutzt.

Ein durchgehend besiedeltes Dorf besteht aber offensichtlich nur in einer kurzen Zeitspanne zwischen 3750 und 3650 v. Chr. Der Großgrabhügel ist zu dieser Zeit schon verfallen, allerdings noch deutlich sichtbar.

Ganz am Ende der Jungsteinzeit werden zwei kleinere Grabhügel und Grubenhäuser errichtet. Die Nutzung bleibt aber wohl nur von kurzer Dauer.

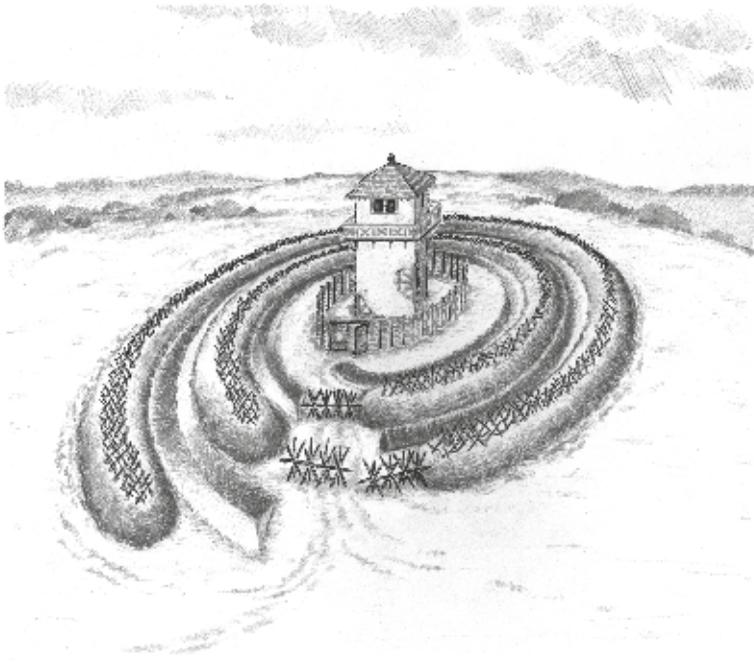
»Rundschanze«



Die Bezeichnung »Rundschanze« geht auf die erste Beschreibung dieses Befundes zurück, ist jedoch irreführend, denn ein militärischer Charakter ist für den kreisrunden ehemaligen Spitzgraben unwahrscheinlich. Nach Außen besteht eine Palisade oder ein Zaun, im Zent-

rum ist ein Rundbau mit 5 m Durchmesser nachgewiesen. Der Durchmesser der Gesamtanlage beträgt etwa 60 m und wird heute durch den Königsteiner Weg geteilt. Die Anlage ist bislang undatiert.

Ein Auge Roms

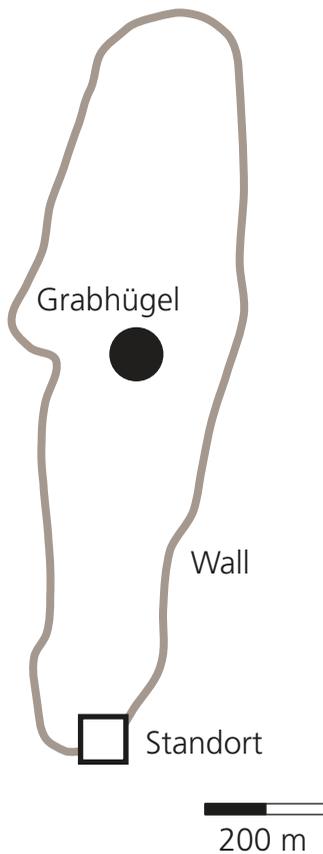


Rekonstruktion des Wachturms

Das doppelte Wall-Graben-System mit Palisade schützt einen hölzernen W a c h t u r m dessen mächtige Eckpfosten

1896 nachgewiesen werden. Seine Grundfläche beträgt 4,8 m x 5,1 m, die einstige Höhe wohl 8-15 m. Als Beobachtungsvorposten eines römischen Militärlagers (in ca. 2 km Sichtentfernung beim heutigen Kreishaus gelegen) dient er um 40-70 n. Chr. der Überwachung des Lorsbachtals, einer potenziellen Einfallsroute feindlicher Germanen.

Innerer Wallabschnitt



Innerer Wall
und Großgrabhügel

Der innere Wall ist im Gelände fast nur noch auf dem Sporn zu erkennen. Er wird vermutlich um 4100 v. Chr. und vielleicht zunächst lediglich als Umzäunung des großen Grabhügels angelegt. Anfangs wird eine lockere Palisade errichtet, sie brennt aber ab und wird dann auf dem an dieser Stelle heute noch sichtbaren Wall erneut errichtet. Mit der Ausweitung des Walles um 3900 v. Chr. verliert der innere Wall seine Funktion.

»Pinienwald«

Im 19. Jh. wird der gerodete und verbuschte Kapellenberg wieder aufgeforstet. Man wählt dafür Eichen, Buchen, Hainbuchen, Lärchen und Fichten.

Auf den extrem mageren, felsigen Standortverhältnissen an der Südseite des Berges pflanzt man Kiefern. Verwendet wird jedoch – absichtlich oder aus Versehen – eine Art, die besonders häufig am Mittelmeer vorkommt.

Die Stadtrechnung von 1878 verzeichnet den Ankauf von 11.500 jungen »Pinus«-Pflänzchen. Dieser enormen Menge ist die Entstehung des »Pinienwalds« zu verdanken. Heute noch vermittelt er seinen Besuchern das Gefühl, im Süden Europas zu sein.

Der »Graue Stein«

Im Oligozän, das vor 23 Millionen Jahren endet, dringt das Meer von Süden durch den Oberrheingraben bis in den Vortau-nus und brandet an eine Felsküste. Die aus dem Hintertaunus eingeschwemmten Kiese (Hofheimer Kiese) unterspülen die Klippen und häufen verbreitet Sturzblöcke wie auch den »Grauen Stein« an.

Dieser gehört zu den Brandungsgeröllen und Sturzblöcken einer noch älteren Steilküste, die vor 300–260 Millionen Jahren aufgebaut wird. Die Kiese werden auch von Flüssen aus dem Hin-tertaunus in den ehemaligen Küstenbe-reich geschwemmt.

Historische Wasserbehälter

Im April 1901 wird der Bau einer Wasserleitung beschlossen und der Hochbehälter mit Aussichtsplattform noch im selben Jahr eingeweiht, der größere 2 Jahre später. Nach der Stilllegung werden die Türen zugemauert und Gesträuch überwuchert die Bauwerke, das Jugendstil-Geländer rostet. 1997 beschließt die Bürgervereinigung Hofheimer Altstadt, beide Hochbehälter ehrenamtlich zu renovieren. Fledermaustüren werden eingebaut, die Gebäude abgedichtet und verputzt. Der Hahn – das alte Hofheimer Wappen – und das Geländer werden restauriert und seit der Fertigstellung 2004 regelmäßig gepflegt.